

ganz unzulänglich, da vorerst nur wenige Drahtleitungen zur Verfügung stehen und die wenigen immer wieder von den Großgeschäften Allstein und Mosse durch allerlei Schieberkünste belegt werden. Sondern es sind auch keine „Vorgänge“ da, auf die jeder gewissenhafte Parlamentarier zurückgreifen möchte, keine staatsrechtliche Bückerei, keine Bände mit stenographischen Reichstagsberichten. Die großherzogliche Bibliothek enthält im wesentlichen nur Germanistik. Die Abgeordneten werden zumeist aus der Tiefe ihres Gemütes schöpfen müssen, besonders wenn sie keinen Sekretär haben. Und auch die Sekretäre sollen, wie Fama behauptet, vor allem auf das Mitbringen von Goethe-Literatur bedacht gewesen sein. Die Grippe in Weimar ist im Erlöschen. Aber die Zitatenseuche kommt sicher.

Der Herr Geheimrat v. Goethe wird von Hinz und Kunz als Nothelfer benützt werden. Aber auch eine Fülle von lebenden Erzellenzen drängt sich in seiner Musenstadt, eine Fülle von Ministerkollegen. Ihr Dienstatler stuft sich von rechts nach links ganz regelmäßig ab: von den ganz alten, den Delbrück und Posadowsky, über die Preuß und Erzberger hinweg, die aus der kurzen Prinz-Mar-Ara stammen, bis zu dem reichlichen Duzend ganz junger, die die äußerste Linke gestellt hat. Die vielen englischen und amerikanischen Pressevertreter, die in Weimar eingetroffen sind, finden sich in dieser Erzellenzen-Fülle noch nicht ganz zurecht. Der lebhafteste kleine Italiener, der schon vor 1914 jahrelang in Berlin als Berichterstatter des römischen „Avanti“ wirkte, muß ihnen Bescheid geben.

Diese Herren der Welt machen steinerne Gesichter. Sie sind zur Tagung eines „Eingeborenen-Parlaments“ gekommen; ob das in Weimar oder Pretoria oder Kalkutta ist, das ist ihnen gleichgültig. Sie brauchen es zur Unterschrift unter den Frieden, den sie diktieren. Im übrigen ist ihnen